

# A propos de Jacques Offenbach

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **31 (1970)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955728>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die musikalische Betätigung ist eine äußerst sinnvolle und wertbeständige Freizeitbeschäftigung. Das Interesse dafür ist in reichem Maße vorhanden und die sich bietenden Möglichkeiten recht vielfältig. Die Musik begleitet uns in allen Lebenslagen. Fröhlichkeit, Tanz und Scherz, auch Trauer finden wir in der Musik dargestellt. Sie kennt keine Grenzen, verbindet, ordnet ein, tröstet, ermuntert und mahnt zur Rücksicht.

Schon das Kleinkind erlebt Musik. Vielleicht singt die Mutter ein Wiegenlied oder spielt sogar etwas vor. Bestimmt nimmt es jedoch die Musik des Radios wahr. Später bewegt es sich in bestimmten rhythmischen Folgen, klopft, tanzt, singt, spricht gerne Reimverse und hüpfert umher. Im Kindergarten findet es geordnete Betätigung im Singen, lernt Bewegungs- und Singspiele kennen, bewegt sich nach rhythmischen Zeichen und spielt auf einfachen Instrumenten des Orff Instrumentariums. Im anschließenden Schulunterricht begegnet es der elementaren Musiklehre, singt zu den Handzeichen der Tonika-Do-Methode und lernt viele wertvolle neuere Lieder zum Jahreslauf kennen. Der Unterricht in der Grundschulung setzt ein und damit auch der Blockflötenunterricht. Anschließend ist die Grundlage für die Erlernung eines Instrumentes geschaffen, wobei der Auswahl ein ganz besonderes Augenmerk geschenkt werden muß. Später folgt das Zusammenspiel in kleinen und größeren Gruppen. Das Kind lernt Rücksicht nehmen, sich konzentrieren, einordnen, hören, beobachten und beurteilen. Es kann Vergleiche anstellen. In Vortragsübungen intern mit Eltern und Schülern und öffentlich wird das Auftreten geübt. Der Schüler will zeigen, was er gelernt hat. Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, daß der junge Mensch sich später mit Musik beschäftigt als kritischer Zuhörer oder selbst als Musikausübender in einem Laienensemble oder gar als Berufsmusiker.

Für den Orchesternachwuchs ist eine systematische Einführung ins Orchesterspiel unerläßlich. Der anzustrebende Aufbau sieht in der Praxis so aus: Der fortgeschrittene Spieler wird in einem Violinchor zusätzlich zur Unterrichtsstunde ins Gruppenspiel eingeführt. Später treten die fortgeschrittenen Violoncellospieler in einem Vororchester hinzu. Das Zusammenspiel in den verschiedensten Besetzungen sollte wieder vermehrt gepflegt werden. Literatur ist in guter Qualität und reichlicher Auswahl vorhanden. Mit dieser Vorbildung kann nun im Jugendorchester schon ein beachtlicher Stand erreicht werden, und die Voraussetzungen für gute Nachwuchsspieler in unseren Orchestern sind geschaffen.

*Josef Meier*

### *A propos de Jacques Offenbach*

Pour commémorer le 150<sup>e</sup> anniversaire de la naissance de Jacques Offenbach (1819—1969), le Grand Théâtre de Genève donna «Orphée aux Enfers», opéra bouffe en 2 acts et 4 tableaux, de notre compositeur vers la fin de dé-

cembre de l'année écoulée. Nous nous en voudrions de ne pas reproduire ici ce que Cadet Rousselle publia à cette occasion dans la «Suisse» No 363 du 29 décembre 1969.

Offenbach, quelle gaieté!

Il va sans dire que je suis allé voir *Orphée aux Enfers* dans la mise en scène de Louis Ducreux, si endiablée et si chatoyante, encore que le premier acte se déroule dans un décor et des costumes plutôt laids.

L'ouvrage, à la création (1858), avait déchaîné les foudres du célèbre critique des *Débats*, Jules Janin. Imprégné de la grandeur et du sens profond des mythes de l'antiquité, celui-ci dénonçait le sacrilège.

Or, les auteurs d'*Orphée*, qui connaissaient bien le personnage, lui avaient tendu un piège. Crémieux, le librettiste, avait placé dans la bouche de Jupiter une tirade entièrement découpée dans un des feuilletons du critique même.

C'est la phrase que le souverain des dieux prononce à son réveil dans l'Olympe:

«On respire une odeur de déesse et de nymphe et de verveine, une suave odeur de myrte, de nectar et d'ambroisie; on entend le roucoulement des colombes.»

Cette tirade d'un effet comique si sûr, est donc de Jules Janin. On imagine l'explosion de rires qui accueille la révélation de la supercherie!

Furieux, le journaliste s'en prit à la musique dans son feuilleton suivant.

Ce fut Offenbach qui lui répondit:

«Ah! Janin! mon bon Janin! que je vous ai de la reconnaissance de m'éreinter tous les lundis comme vous le faites! N'éreintez-vous pas Rachel? N'éreintez-vous pas Dumas? N'éreintez-vous pas Scribe et tous ceux qui ont un véritable talent? Donc, je suis en bonne compagnie . . . »

Rien de tel pour lancer un spectacle à Paris. *Orphée* fit d'énormes recettes.

A Etretat, où Offenbach avait acquis une villa dans laquelle il donnait le spectacle, la municipalité lui fit des difficultés à propos d'une fête de bienfaisance.

Le musicien se vengea en faisant apposer sur les murs de la ville l'affiche suivante:

*Grande Symphonie*  
*de la*  
**MER DE**  
*Jacques Offenbach*  
**POUR**  
*les Malades, avec la permission de*  
**L'AUTORITÉ**

Je tire ces anecdotes de la vivante biographie consacrée à *Offenbach, roi du Second Empire*, par Alain Decaux.

Cet historien est remonté aux sources. Aussi bien nous vaut-il une peinture touchante de la vie familiale des Offenbach à Cologne.

Le père, un Juif allemand du nom d'Isaac Eberst, vivait de leçons de musique et de concerts qu'il donnait soit comme chantre dans les synagogues, soit dans les tavernes, car il jouait aussi facilement du violon, de la guitare et de la flûte.

L'auteur nous le montre, venu à Paris au prix de grands sacrifices, présentant à Cherubini, directeur du Conservatoire, son fils Jacob, alors âgé de quinze ans, et qui déjà témoignait des dons de violoncelliste.

Puis ce dernier, devenu Jacques Offenbach, rencontrant Alfred de Musset pour qui il allait composer l'exquise mélodie chantée par Fortunio dans *le Chandelier*:

*Si vous croyez que je vais dire  
Qui j'ose aimer . . .*

Et son mariage avec Herminie de Alcain, sa conversion au catholicisme . . .

Beaucoup de scènes que ne laisse pas soupçonner l'image brillante et légère qui nous reste du compositeur d'*Orphée, aux Enfers*.

## *In memoriam*

### **Alfred Ellenberger**

Am 27. April starb nach schwerer Krankheit der Dirigent des Orchesters der Allgemeinen Orchestergesellschaft Thun. Eine bewegte Trauergemeinde nahm in der Stadtkirche Abschied von Alfred Ellenberger. Der Verstorbene hat während 30 Jahren das musikalische Leben seiner Wahlheimat Thun nachhaltig geprägt. Er wurde 1908 in Bern als jüngster Sohn eines Kaufmanns geboren und wollte früh schon Berufsmusiker werden. Vorerst aber hatte er die Maturitätsprüfung am Freien Gymnasium abzulegen. Dann ließ er sich zum Sekundarlehrer ausbilden und erwarb das Diplom als Geiger. Fritz Hirt, Münsterorganist Graf, Willi Burkhard, Carl Rehfuß und Willi Girsberger förderten ihn nach Kräften.

1933 trat er seine erste Stelle als Sekundarlehrer in Aarberg an, und 1940 wurde er Musiklehrer am Lehrerinnenseminar Thun; später unterrichtete er auch am Gymnasium. Bald nach seiner Uebersiedlung nach Thun begann er Kammerkonzerte in der Aula des Seminars zu geben, denen neben den Sinfoniekonzerten des Orchestervereins großer Erfolg beschieden war. 1942/43 traten beide Veranstalter mit einem gemeinsamen Programm vor die Öffentlichkeit. In dieser Zeit übernahm er auch die Leitung des Lehrergesangsvereins, die er im letzten Jahr aus gesundheitlichen Gründen niederlegen mußte. 1947 wählte ihn dann die Orchestergesellschaft zu ihrem ständigen Dirigenten und künstlerischen Leiter. Zusammen mit diesen beiden Vereinigungen und dem Organisten Gerhard Aeschbacher hat er die Tradition der Bach-Kantaten-Aufführungen begründet.

Während mehr als einem Vierteljahrhundert hat der Verstorbene mit nie erlahmender Begeisterungsfähigkeit, mit Ausdauer und hohem künstleri-